

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Aufstellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inzerationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die «Laib. Ztg.» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz Nr. 2, die Redaction Barmerberggasse Nr. 15. Sprechstunden der Redaction von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrancierte Briefe werden nicht angenommen, Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät geruhen allergnädigst die Uebernahme des Contre-Admirals Franz Müller von Mayensee auf sein Ansuchen in den Ruhestand anzuordnen, demselben bei diesem Anlasse den Vice-Admirals-Charakter ad honores mit Rücksicht der Tage zu verleihen und anzubefehlen, daß ihm der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit bekanntgegeben werde;

anzuordnen: die Enthebung des Contre-Admirals Karl Ritter von Böttl von dem Dienstposten des Militär-Hafencommandanten in Pola; die Betrauung des Linienschiffs-Capitäns Wladimir Ritttel Edlen von Bialopior mit der Leitung der Geschäfte des Militär-Hafencommandos in Pola bei Enthebung von dem Dienstposten des Präses der maritim-technischen Controls-Commission.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 26. Jänner d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, daß dem Präsidenten des Landesgerichtes in Brünn Ignaz Maceczek anlässlich der erbetenen Versetzung in den bleibenden Ruhestand die Allerhöchste Anerkennung für seine vieljährige treue und vorzügliche Dienstleistung bekanntgegeben werde.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 21. Jänner d. J. den ordentlichen Professor an der Universität in Innsbruck Dr. Leopold von Schröder zum ordentlichen Professor für altindische Philologie und Alterthumskunde an der Universität in Wien allergnädigst zu ernennen geruht. **Bylandt m. p.**

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 19. Jänner d. J. dem Hilfsämter-Directions-Adjuncten der niederösterreichischen Finanz-Landesdirection Josef Karl anlässlich seiner erbetenen Versetzung in den dauernden Ruhestand den Titel und Charakter eines Hilfsämter-Directors allergnädigst zu verleihen geruht. **Kaizl m. p.**

Das k. k. Oberlandesgericht für Steiermark, Kärnten und Krain hat den Rechtspraktikanten beim k. k. Landesgericht in Laibach Lothar Mühleisen zum Ausrückanten für den Grazer Oberlandesgerichts-Bezirk ernannt.

Feuilleton.

Eine fidele Residenz.

Stizze aus Zanzibar von Egon Mosché.

Wir waren unser vier, die vom Bord des «Reichstag» an einem schönen Novembertage aus Land giengen. Eine internationale Gesellschaft: ein Reichsdeutscher, der nach Centralafrika gieng, ein Portugiese, der Mozambique zum Reiseziele hatte, ein Engländer, der Portugal un sicher machen wollte, und ein Oesterreicher. Es war etwas schwierig, uns gegenseitig zu verständigen; es wurde in allen Sprachen gedolmetscht. Von weitem lief uns am Ufer schon unser «Boy», den wir tagsvorher aufgenommen hatten, entgegen. «The Sultan parade, Sir!» rief er uns zu. Er spricht nämlich englisch, nur zuweilen etwas unverständlich. Nun also zur Sultansparade! Vorbei an dem vor zwei Jahren bombardierten Sultanspalaste und dem in Trümmern liegenden Harem zum neuen Sultanspalaste! Ein großer Platz befindet sich davor. Auf der einen Seite eine Cisterne in Form eines Schiffes, auf der andern ein Käfig mit einem jungen Löwen. Ein netter Kerl, dieser Sultanslöwe, Todo heißt er. Man kann ihn

Nichtamtlicher Theil.

Die Vertagung des Reichsrathes.

Die Vertagung des Reichsrathes bildet das ausschließliche Thema in den Leitartikeln der Wiener Journale.

Das «Fremden-Blatt» führt aus, daß weder die Minorität noch die Majorität des nun erreichten Zieles der eingeschlagenen Politik froh werden können und daß deshalb die Vertagung vielleicht auf beide ernüchternd wirken werde. Da die Vertagung des Reichsrathes alle Parteien zu gleicher Unbeweglichkeit verurtheile, werde sie allen unerträglich werden und zum Streben anspornen, aus dieser Lage herauszukommen. Das Parlament sei wohl geschlossen, aber die Verfassung lebe und es liege an den Parteien, durch beiderseitiges Entgegenkommen die Hemmnisse zu beseitigen, damit die Verfassung wieder in volle Kraft gelange. Alle Parteien müßten Opfer bringen und dem Radicalismus entsagen. In diesem Sinne könne die Vertagung des Reichsrathes der Ausgangspunkt einer Besserung werden.

Die «Neue Freie Presse» hält die Vertagung für einen verhängnisvollen Schritt und gibt der Befürchtung Ausdruck, daß selbst dann, wenn hiedurch die Czechen und die Deutschen zu einer Verständigung geneigter gemacht würden, der Reichsrath sich nie mehr von dem ihm zugefügten Schläge erholen werde, durch welchen seine Ueberflüssigkeit so drastisch illustriert worden sei. Er werde dann nicht zu finden sein, wenn man ihn brauchen werde. Das Blatt erörtert ferner die nachtheiligen Wirkungen, die sich aus dem Regime des § 14 für die ökonomischen Fragen ergeben können, insbesondere hinsichtlich der Lage Oesterreichs im Jahre 1903, zur Zeit der Erneuerung des Zoll- und Handelsbündnisses mit Ungarn und der Handelsverträge, sowie betreffs der Beziehungen zur Oesterreichisch-ungar Bank.

Das «Waterland» besorgt nicht, daß es in Folge der Vertagung zu Katastrophen kommen werde. Der Staat sei schon gewöhnt an dieselben und wisse sie zu tragen. Anders sei es aber mit dem «Grazer Convent», der die Katastrophen ankündigte, und dessen Filialen. Diese werden verschwinden und dann werde es wieder Frühling werden.

Das «Neue Wiener Tagblatt» bezeichnet die Vertagung als einen Versuch, die Stürme unhörbar zu machen. Was dabei gewonnen werde, hänge von den Dispositionen ab, welche diese Zeit der parlamentarischen Waffenruhe beherrschen werden.

Das «Wiener Tagblatt» ist der Ansicht, daß das Parlament eigentlich schon vor der Vertagung der Sprache beraubt war. Die Völker brauchen aber ein sprechendes Parlament.

ruhig streicheln, er thut niemandem was zuleide. Er legt sich auf den Rücken und langt mit seinen mächtigen Pfoten zum Gitter hinaus, um irgend einen Gegenstand zu erhaschen, aber nie zeigt er seine Krallen.

Der neue Palast ist ein geschmackloser Neubau mit grünen Färbungen und ohne irgendwelche Verzierung. Der alte Palast war bedeutend schöner; leider wurde er fast ganz in Trümmer geschossen. Er soll zwar wieder aufgebaut werden, allein es scheint an Geld zu fehlen.

Jetzt hört man von weitem die große Trommel, und bald erscheint am Palaste eine unabsehbare Menge, die laut schreiend und heulend der Musik vorangeht. Unwillkürlich wird man an die Wiener Burgenmusik erinnert. Die Zanzibarer «Pülscher» sind nur alle in lange weiße Hemden und Fetz gekleidet und haben schwarze Gesichter und aufgestülpte Nasen. Dann sieht man auch einige Indier darunter, junge Burschen von gelblichbrauner Gesichtsfarbe, mit Krappen, wie sie die Montenegriener tragen, und in weiße Anzüge gekleidet.

Jetzt kommt die Musik! Lauter Schwarze. Voran sechs Pfeifer mit den in Deutschland üblichen Messingpfeifen, dann einige Bläser, und zum Schlusse kommen noch sechs kleine und drei große Trommeln. Gekleidet sind die Leute in gelbe indische Leinwand, das sogenannte

Das «Neue Wiener Journal» erblickt in der Vertagung einen auch gegen die Majorität gerichteten Vorgang und fordert die bürgerlichen Elemente der Rechten auf, sich gegen die Regierung zu wenden.

Die «Oesterreichische Volkszeitung» hält weder die Polen noch die katholische Volkspartei für die geeigneten Vermittler zwischen Deutschen und Czechen und meint, die Regierung müßte die erforderlichen Schritte unternehmen. Hierzu sei aber die jetzige Regierung, gegen welche die Deutschen mit solchem Mißtrauen erfüllt seien, nicht geeignet.

Das «Illustrierte Wiener Extrablatt» hält eine Verständigung der Deutschen und Czechen für möglich und erwartet, die Vertagung werde lange genug dauern, um den Eintritt des psychologischen Momentes, der beide Völker einander nähert, zu beschleunigen.

Die «Deutsche Zeitung» mahnt die Deutschen, angesichts der Vertagung sich unter einer Parole, einer Fahne zu einigen.

Die «Reichswehr» richtet an die Deutschen den Mahnruf, sich vom Radicalismus loszumachen, dann würde es, wenn sich die Pforten des Parlamentes wieder öffnen, vermuthlich viel besser um die deutsche Sache stehen.

Die «Arbeiter-Zeitung» wendet sich gegen die Obstructions politik, die nichts erreicht und das Parlament aus der Reihe der lebendig wirkenden Factoren ausgeschaltet hat, sie sei der Mauerbrecher für den Absolutismus gewesen.

Das «Deutsche Volksblatt» glaubt die Gründe für die Vertagung des Reichsrathes «in einer der Regierung nichts weniger als günstigen Richtung», in welcher sich die Verhältnisse auf der Rechten entwickelt haben sollen, zu finden, und stimmt den Forderungen des Abgeordneten Prade bei, «dessen Rede den einzig möglichen Weg zur Lösung gezeigt habe.»

Die «Ostdeutsche Rundschau» bezeichnet die Vertagung als eine unmittelbare Antwort auf den Beschluß über das Dieneregesetz und deduciert daraus, daß die Regierung das Parlament vertagt habe, nicht weil es arbeitsunfähig geworden ist, sondern weil es sich erlaubt hat, Aenderungen an der Regierungsvorlage vorzunehmen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 4. Februar.

Wie das «Fremdenblatt» berichtet, hat Seine Majestät der Kaiser dem Handelsminister Freiherrn Dipauli die Würde eines Geheimen Rathes verliehen.

Ueber die Besprechung der parlamentarischen Commission der Rechten mit dem Herrn Ministerpräsidenten und über die Vorgänge innerhalb

Khali, gehen natürlich alle barfuß und tragen einen Fetz. Dahinter marschirt das Militär. Sie schreiten ganz stramm einher, die schwarzen Soldaten, nur pflegen sie dabei auch ihres Privatvergnügens: einer ißt ganz gemüthlich eine Banane, und ein anderer raucht seine Cigarette. Ich weiß nicht, was dies für ein Truppentkörper war; er entsprach ungefähr einer österreichischen Compagnie; Officiere waren aber mindestens für ein Regiment dabei. Die Officiere sind sämmtlich Goanesen; hübsche, schneidige Gesichter von etwas bräunlicher Färbung und mit kohlschwarzen Schnurbärten. Sie tragen weiße Anzüge und kleine rothe Krappen, goldene Kruppeln und Portecépées und deutsche Säbel.

Wenn die ganze Gesellschaft vor dem Sultanspalaste angelangt ist, zeigt sich der Sultan am Fenster und raucht seine Pfeife. Die Musik spielt zwei, drei Stücke, die «Soldiers» bummeln mit Gewehr bei Fuß herum, dann wird die Sultanshymne gespielt — ein Stück, bei welchem die großen und kleinen Trommeln die Hauptrolle spielen — die «Armee» präsentiert das Gewehr und marschirt, umgeben von der johlenden Menge, in die Kaserne. So geht es jeden Tag um 4 Uhr früh, um 10 Uhr vormittags, um 6 Uhr und um 8 Uhr abends zu.

(Schluß folgt.)

der Majorität liegen in czechischen Blättern folgende Meldungen vor: Nach den «Národní Listy» traten in der parlamentarischen Commission sämtliche Redner für die Solidarität der Majoritäts-Parteien ein und drückten dem Ministerpräsidenten im Namen aller Clubs der Rechten das Vertrauen aus. Der Obmann des Polenclubs Ritter von Jaworski schloß seine in sehr entschiedenem Tone gehaltenen Auseinandersetzungen mit den Worten: «Wenn wir fest zusammenhalten, kann man uns nichts anhaben.» Professor Robjic präcisierte die Stellung des Südslaven-Clubs dahin, daß dieser trotz aller Widerwärtigkeiten den Glauben in die Gerechtigkeit des jetzigen Ministeriums nicht aufgeben, an der Allianz mit den anderen Rechtsparteien festhalten und sein Heil und seine Zukunft nur in diesem Verbände erblicke. Er erachte es für seine Pflicht, zu erklären, daß der Club dem Verbände treu bleiben werde. Ministerpräsident Graf Thun trat der Auffassung entgegen, als ob die Vertagung des Reichsrathes erfolgt wäre, weil das Abgeordnetenhaus mit einer Majorität von einer Stimme es abgelehnt habe, dem Beschlusse des Herrenhauses, betreffend das Dienergesetz, beizutreten. Die einzige und thatsächliche Ursache des Sessionschlusses sei die erwiesene constante und vorzüglich herbeigeführte Unthätigkeit des Parlaments gewesen und der Mangel jedweder Hoffnung, dieselbe zu beseitigen. Sein sehnlichster Wunsch sei es, daß andere, bessere Zustände eintreten. Die Majorität habe, was an ihr gelegen, alles gethan, damit das Haus an sein Pensum schreiten und arbeiten könne. Die Campagne des zum völligen Stillstande verurtheilten Parlaments zu verlängern sei ein Ding der Unmöglichkeit gewesen, schon mit Rücksicht auf den Parlamentarismus selbst. Die Verständigung der Nationalitäten sei unerlässlich; sie sei allerdings möglich nur bei gegenseitiger Willfährigkeit und Verschönllichkeit beider Theile, freilich aber auch nur auf Grundlage der Gerechtigkeit und Gleichberechtigung. Wie lange der außerparlamentarische Zustand dauern werde, lasse sich nicht voraussagen. — «Hlas Národa» meldet aus Wien: Hervorragende Mitglieder des Polenclubs weisen entschieden die Vermuthung zurück, als ob sich viele von ihnen absichtlich vor der Abstimmung über das Dienergesetz entfernt hätten. Niemand habe an eine Demonstration oder an einen Liebesdienst für die Linke gedacht. Während der Vertagung werden die Polen an der Befestigung der Rechten arbeiten. Zu diesem Zwecke werde Abg. Ritter von Jaworski, der schon fast vollkommen wiederhergestellt sei, die ganze Zeit über in Wien verbleiben. Gerade die Polen erachten im gegenwärtigen Augenblicke die Einigkeit und Geschlossenheit der Rechten für die wichtigste Sache.

Von mehreren Mitgliedern des Executiv-Comités der Rechten wird folgende Mittheilung veröffentlicht: «Die von verschiedenen Zeitungen gebrachte Meldung über Vorgänge im Executiv-Comité der Rechten, namentlich über die Permanenz-Erklärung des Executiv-Comités derselben, sind theils unrichtig, theils absolut erfunden. Die Mittheilung der «Neuen Freien Presse» über eine Antheilnahme des Executiv-Comités an der Erlassung von Verordnungen auf Grund des § 14 ist so offenbar widersinnig, daß sie einer besonderen Berichtigung gar nicht bedarf.»

Der deutsche «Reichsanzeiger» veröffentlichte einen Erlass Kaiser Wilhelms an den Reichskanzler Fürsten Hohenlohe, in welchem der Kaiser mit innigstem Danke Gottes gnädiger Führung

während der durch den jüngsten Geburtstag erreichten vier Jahrzehnte seines Lebens gedenkt. Eine besondere Gnade bilde es, seinen sehnlichsten Wunsch, den Besuch des heiligen Landes, erfüllt zu sehen, wo die Träger deutscher Cultur und christlicher Nächstenliebe dem deutschen Namen Ehre machen. Der Kaiser gedenkt mit Wärme der Geburtstagswünsche, die aus allen Kreisen der Bevölkerung, wie auch aus fernen Erdtheilen einlangten, wodurch das Bewußtsein der engen Zusammengehörigkeit von Fürst und Volk erzeugt wird und das Kaiser Wilhelm in dem Bestreben stärkt, seine volle Kraft für die Größe des Vaterlandes einzusetzen und ihm den Frieden als Grundlage einer gedeihlichen Entwicklung zu erhalten.

Wie man aus St. Petersburg meldet, soll das dortige Cabinet bisher seitens der Regierungen von Deutschland und Frankreich bezüglich der Abrüstungsconferenz zustimmende Erklärungen in officiöser Form erhalten haben. Hinsichtlich des Zeitpunktes der Conferenz lasse sich vorläufig noch keinerlei bestimmte Angabe machen, in diplomatischen Kreisen werde jedoch vermuthet, daß ihr Zusammentritt kaum vor dem Ablaufe des Frühjahrs möglich sein werde.

In England scheint die Idee einer allgemeinen Abrüstung großen Anklang gefunden zu haben, wie die zahlreichen der Erörterung dieses Gedankens gewidmeten Meetings zeigen. Vorgestern hat wieder in Newcastle eine Versammlung zu Gunsten der Friedensbewegung stattgefunden; Earl of Grey, welcher den Vorsitz führte, sagte in seiner Ansprache, die Führer der Bewegung seien keine unpraktischen Tändler, welche sich der Nothwendigkeit verschließen, daß England weiterhin die Herrschaft auf den Meeren führe, um sich selbst zu schützen und seine Culturmission in der Welt ferner zu erfüllen. Seine Absicht sei, den Vorschlag des Kaisers von Rußland zu begrüßen und den Glauben an seine Aufrichtigkeit zu bekennen. Die Ruhe Europas dürfe gesichert sein, wenn die Mächte den status quo bezüglich der Grenzen anerkennen, wenn der Grundsatz «Gleiches Recht für alle» auch auf die außereuropäischen Länder, von wem immer sie regiert werden, Anwendung finde.

Das neue bulgarische Cabinet hat, da es jetzt mit den Vorbereitungen zur Begräbnisfeier der Fürstin beschäftigt ist, bisher in politischer Beziehung noch nichts unternommen. Der Minister des Innern Radoslawow richtete, wie aus Sofia berichtet wird, an das Bureau seiner Partei ein Telegramm, in welchem er die Parteigenossen auffordert, Ruhe zu bewahren, da er sonst unverzüglich seine Demission geben würde. Bisher wurden keinerlei Veränderungen im Beamtenkörper vorgenommen.

Im Senate zu Washington wird am nächsten Montag die entscheidende Abstimmung über den mit Spanien abgeschlossenen Friedensvertrag stattfinden. Wie die Entscheidung fallen wird, läßt sich kaum vorhersehen, da eine größere Zahl von Senatoren gegen jede Gebietserweiterung und daher gegen die im Vertrage stipulierte Erwerbung der Philippinen ist. Wie Washingtoner Blätter berichten, soll Präsident Mac Kinley infolge dieses hartnäckigen Widerstandes eines Theiles des Senates sehr abgepannt und seine Gesundheit angegriffen sein. Der Secretär Mac Kinleys theilte mit, daß der Präsident infolge der schweren Aufgabe, die wegen des Krieges und der nachfolgenden Entwicklung der Dinge auf ihm gelastet habe, müde und angegriffen sei; es sei jedoch nicht

wahr, daß der Präsident in Gefahr sei, zu erkranken. Die Gesundheit des Präsidenten bedürfe nur etwas Ruhe. — Gegenüber den amerikanischen Blättern über die Stellung Deutschlands zur Philippinen-Frage berichteten die «Times» und «Philadelphia», daß der deutsche Botschafter in London in einem Interview jeden Gedanken einer Einmischung Deutschlands in das Vorgehen Amerikaner auf den Philippinen zurückgewiesen erklärt habe, Deutschland habe nie auch nur im Augenblicke lang den Gedanken gehegt, sich ein Recht auf diesen Inseln zu sichern.

Tagesneuigkeiten.

— (Von einem gemüthlichen Oberleutnant Werther in seinem Bericht über die Kämpfe in der Gegend von Kondo: Raum eine Stunde weit von dem civilisirten Kondo findet man noch die echten Wilden, die bei der Annäherung eines Fremden sich in ihre Lembe verkriechen oder sich schnell ihrer verschern und spornreichs davonrennen. Die Wilden sind sehr kriegerisch veranlagt und tagtäglich einzelnen Stämme in Streit untereinander begriffen. In allgemeinen geht es allerdings bei den Kriegen muthlich zu. Die beiden Parteien rücken des auf ihre Plätze, beschließen sich von Zeit zu Zeit Pfeilen, die Weiber bringen den unermüdeten mittags ihr Essen, und beim Anbruche der Nacht, alles wieder zufrieden nach Hause. Immerhin thätlich hie und da einige Leute, und da die Wilden gütlich, so hören die Feindseligkeiten nie auf. Einen von der afrikanischen Urmüthlichkeit, die bei den Kriegen herrscht, gibt übrigens folgende Episode: Tages kamen Postleute, sechs an der Zahl, von Kondo und wollten zu mir nach Kondo. In Burra angekommen sahen sie in einem Thale, daß sie passieren mußten, zwei feindliche Parteien gegenseitig beschießen. Die Postleute riefen nun zu der einen Partei hin: «Halt! Wir wollen zu dem großen weißen Kondo! Laßt ab zu schießen, damit wir durchkommen!» Darauf einer der Warangi der linken Partei zu der rechten hinüber: «Hes! Da sind Leute, die einen weißen Manne in Kondo Briefe bringen wollen, hört auf zu schießen, damit sie durchkommen!» große Gefechtspause; die Postboten giengen über das Schlachtfeld, und als sie auf der Höhe angekommen waren, entbrannte der Kampf von neuem.

— (Ein Volk, das nicht bis zu zählen kann), ist eine Neuheit in der Welt. Ein solches wurde von Hunt, Mitglied der großen Expedition in der Torresstraße, in Australien und Neu-Guinea entdeckt und benannt. Die Gruppe der Muray-Inseln. Diese Menschen haben nur zwei Zahlen, nämlich netat gleich 1 und neisnetat gleich 2. Statt drei sagen die Muray-Inulaner (neisnetat), für vier zweizwei (neisneis). Darüber müssen die Glieder des menschlichen Körpers eine bezeichnung herhalten. Die Muray-Inulaner zählen die kleinen Finger der linken Hand zu zählen, kommen die übrigen Finger, dann das Handgelenk, die Achselhöhle, die Schulter, die Ellbogen, die Schlüsselbein, das Brustbein und dann umgekehrter Ordnung am rechten Arm hinunter zu den kleinen Finger der rechten Hand. Dies ergibt

Der Doctor.

Roman aus dem Leben von E. Zuber.

27. Fortsetzung.

«Erlauben Sie, daß ich mich Ihnen vorstelle,» fuhr der Doctor, immer noch den Hut in der Hand haltend, fort, «mein Name ist Herbert Rauenthal, ich war Arzt.»

«Ach!» Ein Ausruf des Staunens entschlüpfte ihren Lippen, der herbe, abweisende Zug verschwand sofort aus ihrem Antlitz und die grauen Augen blickten wieder freundlich. «Ich hörte von Ihnen! Ja, nun verstehe ich!» Sie brach verwirrt ab, dann reichte sie dem jungen Manne die Hand und ein Blick des reinsten, tiefsten Mitleids streifte sein blaßes Gesicht.

«Ich hörte von Ihnen, daß Sie schwer krank gewesen seien,» vervollständigte sie gewandt den abgebrochenen Satz. «Sie sind auch wohl noch nicht ganz wieder hergestellt? Machen Sie sich keine Sorgen mehr um uns,» fügte sie sehr freundlich hinzu, «Mama wird sich sehr freuen, Sie kennen zu lernen!»

Rauenthal hielt ihre ihm dargereichte Hand fest. «So verzeihen Sie mir?» fragte er, und seine Stimme bebte.

«Von ganzem Herzen!» antwortete sie. «Aber lassen Sie das doch, Herr Doctor, Sie regen sich auf und dann werden Sie am Ende von neuem krank. Das

will ich wenigstens nicht auf dem Gewissen haben,» fügte sie scherzend hinzu, «und dann würden mir Grünaus auch sehr böse werden. Vater und Tochter halten Sie hoch!»

«Fräulein Grünaus würde mir sehr böse werden, wenn sie hörte, daß ich Ihre Freunde derart abwies,» antwortete Rauenthal, «und ich möchte Sie bitten, es ihr nicht zu sagen. Wollen Sie so gütig sein? Ich habe der Familie so unendlich viel zu danken, daß ich gern jegliches vermeiden will, was sie kränken könnte. Ich weiß wohl, daß ich viel verlange, aber es würde mir so sehr leid sein, wenn Fräulein Käthe mir zürnte.»

Er sah die junge Dame bittend an.

Sie lächelte.

«Wenn Sie überhaupt von mir gehört haben, Herr Doctor,» sagte sie, «so wissen Sie auch, daß ich Lehrerin bin. Und als solche habe ich die Charakterfehler meiner Zöglinge auszurotten. Zu den schwersten Fehlern aber, deren sich ein Schulkind schuldig machen kann, gehört das Verklagen hinter dem Rücken des Fehlenden, das sogenannte «Bezen». Den Bezer weist jeder Lehrer principiell zurück, und läßt er das Verklagen nicht, so wird er härter bestraft, als der eigentliche Mißthäter. Und nun denken Sie von mir, ich würde mich eines Fehlers, denn ich bei meinen Schülern so streng rüge, selber schuldig machen? Dann kennen Sie wohl keine Lehrerinnen?» Sie lachte hell auf.

«Nun habe ich Sie schon wieder beleidigt!» erwiderte

widerte Rauenthal in komisch betrübtem Tone, ja, daß sie ihm nicht mehr zürnte.

«Das macht nichts!» antwortete sie lachend, «nun denken Sie auch nicht mehr, daß ich Sie in Käthe Grünaus verpehen werde. Wenn es mir lieber ist, will ich unsere ganze Begegnung gar nicht erwähnen.»

«Nicht doch!» sagte er lebhaft. «Ich freue mich nur, Sie endlich einmal kennen zu lernen, nachdem ich soviel von Ihnen hörte, an mir liegt, möchte ich diese Bekanntschaft nicht verpassen.» Seine Stimme senkte sich, «gnädiges Fräulein, Sie sagten, auch Sie wüßten von mir!»

Sie nickte und sah zur Seite.

«Wissen Sie auch, daß ich ein bestraffter Schüler bin?» fuhr er in steigender Erregung fort. «Sagen Sie, daß Sie einem Manne gegenüberstehen, der lässig ein Menschenleben vernichtete? Sie wissen, ich sah es an Ihrem Gesicht, sowie ich Ihren Namen nannte! Scheuen Sie sich nicht mit mir zu sprechen, mit einem Mörder?»

«Der sind Sie nicht!» erwiderte sie ernst und sah ihn voll an. «Ein solches Unglück hat Sie einzig betroffen, und nun fast zu Boden drückt, weil Sie ein Versehen volles Versehen begiengen. Aber einen Mörder nennt Sie sich darum nicht nennen. Das ist ein Unrecht gegen Sie selbst. Ja, ich weiß alles und Ihr Geschick erregte meine ganze Aufmerksamkeit. Ich kenne Sie!»

nun kommen noch die zehn Behen an die Reihe, so dass man bis 31 zählen kann. Darüber hinaus kennt das Naturvorkommen nur den Begriff viel (gatre). Es war die höchste Zeit, dieses merkwürdige Zählsystem zu untersuchen und für die Wissenschaft festzuhalten, da jetzt auf den Inseln bereits die englischen Zahlwörter allgemein in Gebrauch kommen.

(Die unheilbringende Banknote.) Das Unterschazamt zu Philadelphia bringt gegenwärtig einen 1 Dollar-Schein von der „Silver Certificates“-Art, der allen denen, durch deren Hände er gegangen ist, Unheil zu bringen scheint. Die Banknote trägt auf der Rückseite die folgenden, von einem Unbekannten mit rother Tinte geschriebenen Zeilen: „Die letzte Banknote, die ich genommen und meine Seele dazu. Wenn sie Euch doch die Finger verbrennen möchte, sobald Ihr sie berührt! Alles, was Ihr mit dieser Banknote kauft, soll verflucht sein! Gottes Fluch treffe Euch! Ihr habt die letzte, nun werdet Ihr wohl zufrieden sein, Mörder!“ Der Schatzamtsbeamte, der die Banknote erhielt, soll seit jenem Tage fortwährend Unannehmlichkeiten gehabt haben. Der Kassierer, der sie dann in Empfang nahm, wurde schwer krank. Als darauf die „verfluchte“ Banknote mit anderen Cassenscheinen an einen Bürger von Reading geschickt wurde, schickte dieser sie an den Director des Unterschazamtes zurück, wobei er erklärte, dass sie ihm Unglück gebracht habe. Jetzt sind alle Mitglieder der Familie des Directors von der Grippe befallen worden. Diefertage vernahm nun ein Bürger von Jersey-City die Geschichte von der unheilbringenden Banknote; er schrieb sofort an das Unterschazamt von Philadelphia und bat um Zusendung des Dollarscheines. Er sei, so erklärte er, stark genug, um den Kampf mit allen unheilbringenden Banknoten der Welt aufzunehmen, denn die ganze Geschichte sei nichts weiter als Aberglaube, und Aberglaube richte mehr Unheil an als alle Krankheiten zusammen.

(Eine heitere Berichtigung.) Im dieswöchentlichen „Simplicissimus“ lesen wir: Mit welcher Schärfe und mit welcher peinlicher Genauigkeit auch in der Provinz die Theaterkritik geübt wird, dafür gibt die „Erbinger Zeitung“ einen treffenden Beweis. Diese brachte in ihrer Recension über „Fuhrmann Henschel“ Folgendes: 3. December. . . Warum Herr Raven als Arzt nicht mal an das Bett der Kranken trat, blieb uns unverständlich. 4. December. In der Kritik von „Fuhrmann Henschel“ ist uns ein Versehen untergelaufen, das wir gern richtigstellen. Herr Raven gab einen Thierarzt, er hatte daher keinen Anlass, an das Bett der kranken Frau Henschel zu treten.

(Ein Riesenstück.) In einem Newyorker Theater wird gegenwärtig ein neues Melodrama aufgeführt, das im Mittelalter spielt und von den Mitwirkenden in diesem Stücke nichts anderes verlangt, als dass jeder mindestens sechs Fuß lang sei. Man kann sich nun leicht vorstellen, wie schwierig die Zusammenstellung des Ensembles war. Die meiste Schwierigkeit machte die Heroine. Doch schließlich wurde auch die gefunden, und so konnte das Riesenstück mit dem entsprechenden Riesenerfolg über die Bühne gehen.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Entscheidung in Angelegenheiten der Krankencassen.) Ueber eine einschlägige Beschwerde hat der Verwaltungsgerichtshof die Entscheidung

Er suchte zusammen. Edelbekende Menschen empfanden also nur noch Mitleid für ihn und der große Haufen verdamnte ihn!

„Ach die Richter erkannten meine Schuld!“ sagte er trübe. „Ich wurde bestraft!“

„Sie sind gar nicht um die Erlassung Ihrer Strafe eingekommen,“ antwortete sie lebhaft. „Herr Kommerzienrath Grünau sagte oft, dass, wenn Sie in Gnadengesuch eingereicht hätten, Sie gänzlich freigesprochen worden wären.“

„Das wollte ich nicht!“ sagte er. „Und wenn man mich ins Zuchthaus abgeführt hätte, es wäre mir gleich gewesen. Mein Leben ist ja doch verflucht!“

Das junge Mädchen blickte mit offenkundigem Mitleid in sein bleiches Gesicht.

„Wenn Sie mich begleiten wollen, Herr Doctor,“ sagte sie, „so möchte ich Ihnen an Ort und Stelle ein Erlebnis erzählen, gegen das Ihnen Ihr eigenes Leid sich vernehmen lässt.“

„Sie nehmen ihr Reichenbuch auf und beide schritten die Klosterruine herum auf den kleinen, evangetischen Friedhof, der dicht neben dem Gemäuer liegt.“

„Das Grabkreuz und sagte: „Lesen Sie die Inschrift.“

„Martha Busch“ und dann die Namen des Geburts- und Sterbejahres.

„Eben sechzehn Jahre geworden!“ sagte er theilnehmend. „Wie hat diese kaum erblühte Menschenlebe diese kurze Zeit so schnell brechen können?“

(Fortsetzung folgt.)

getroffen, dass für den Ersatzanspruch der Krankencasse gegenüber dem Arbeitsgeber aus der Unterlassung der rechtzeitigen Anmeldung zunächst entscheidend ist, ob der Aufwand überhaupt für eine Versicherungspflichtige Person gemacht wurde.

(Ein Erlass über die Einführung von Frankierungsmarken.) Das Eisenbahnministerium hat an die Verwaltung der Nordbahn, Nordwest- und Süd-norddeutschen Verbindungsbahn, der Staatseisenbahn-Gesellschaft und der Südbahn einen Erlass gerichtet, in welchem auf den Antrag im Staatseisenbahnrathe hingewiesen wird, dass die im Localverkehre der Staatsbahnen bei Beförderung von Eilgütern in Anwendung stehenden Frankierungsmarken auch in den in Wien einmündenden Privatbahnen zur Einführung gelangen. Wie der Erlass hervorhebt, ist dieses neue Abfertigungsverfahren insbesondere geeignet, den Bezug von landwirtschaftlichen Producten zu erleichtern. Die genannten Bahnen werden ersucht, die Einführung von Frankierungsmarken in Erwägung zu ziehen und hierüber zu berichten.

(Maskenfest.) Unter dem Titel „Der Laibacher Prater“ veranstaltete der Gesangsverein „Slave“ gestern im Turnsaale des „Narodni Dom“ ein in allen Theilen gelungenes Maskenfest, das vorzüglich besucht war und in animirtester Stimmung verlief. Der Saal zeigte im Hintergrunde das Schloss Tivolk sammt dem Springbrunnen und der Treppentreppe; davor war die Musikkapelle postiert. Zu beiden Seiten des Prospectives (einer Arbeit des Herrn Kramarsic) erblickte man in Zwischenräumen Kastanienbäume, daneben elektrische Glühlichter; außerdem gab es Schießstände und sonstige Buden, wie man sie eben im „Laibacher Prater“ zur Sommerzeit beobachten kann. Im Saale tummelten sich im regen Treiben zahlreiche Masken zumeist phantastischer Form, unter denen einige ihres geschmackvollen Costümes halber ganz besondere Aufmerksamkeit erregten. Die Veranstaltung war sofort zu Beginn des Maskenfestes ausgezeichnet besucht; in den späteren Stunden vermehrte sich die Zahl der Besucher wenigstens um das Doppelte. Nach den flotten Weisen der Musikkapelle, die eine bewundernswürdige Ausdauer entwickelte, bewegten sich die Paare mit nicht geringerer Ausdauer. Die erste Quadrille wurde von 50, die zweite von über 80 Paaren getanzt. Allgemeine Heiterkeit erregte unter anderem ein Aufzug von Gauklern, die sich in artistischen Leistungen überboten. Das Fest, zu dem sich außer den tanzenden Paaren eine beträchtliche Anzahl von Zuschauern eingefunden hatte, gehörte zu den vorzüglichsten, die in dieser Faschingszeit im „Narodni Dom“ veranstaltet wurden.

(Aus Bischoflack) wird uns berichtet: Inbetreff der gemeldeten Typhuserkrankungen wäre erfreulicherweise zu constatieren, dass sich nun alle Erkrankten auf dem Wege der Besserung befinden und dass ein weiterer Erkrankungsfall nicht zu verzeichnen ist. Somit ist die Befürchtung, als könnte sich in unserer Stadt eine Epidemie ausbreiten, vollständig grundlos.

(Aus Krainburg.) Die freiwillige Feuerwehr von Krainburg veranstaltete am 2. Februar in den Localitäten der „Narodna Citalnica“ ihr alljährlich wiederkehrendes Tanzkränzchen, das heuer unter besonders starker Betheiligung von Seite der Krainburger Intelligenz in sehr animirter Weise verlief und bis in die frühen Morgenstunden dauerte. Es trug alles bei, um den Abend zu einer außerordentlich gemüthlichen, zwanglosen Unterhaltung zu gestalten: der starke Besuch, die vielen unermüdeten Tänzer und die flotte Militärmusik. Sehr gehoben wurde insbesondere die Unterhaltung durch die löbliche und nachahmenswerte Gepflogenheit der Tänzer, vor allem mit jeder Dame ohne Unterschied eine sogenannte „Anstandstour“ zu tanzen, wodurch das leidige „Sitzenbleiben“ mancher Ballschönen glücklich vermieden wird. Die erste Quadrille tanzten 32 Paare. Da die eigene Feuerwehrkapelle erst in der Ausbildung begriffen und zum öffentlichen Auftreten dormalen noch nicht genügend eingeschult ist, wurden zur Besorgung der Tanzmusik vierzehn Mann der Militärmusik des 1. und 1. Infanterie-Regiments von Wilbe Nr. 17 aus Klagenfurt engagiert. Sie spielten sehr brav, taktfest und ausdauernd. Nur ein altes Krainburger Uebel machte sich auch bei dieser Gelegenheit wieder in sehr empfindlicher Weise geltend: die allzubeengten, den jetzigen Verhältnissen schon lange nicht mehr entsprechenden Räumlichkeiten der „Narodna Citalnica“. Es ist das ein Mangel, der jedenfalls in Bälde wird abgestellt werden müssen, wenn anders man ernstlich den Wunsch hegt, das gesellschaftliche Leben zu erheben und zu beleben.

(Aus Wippach) meldet man uns unter dem 3. 1. M.: Nach jedem Hochwasser kann man sich überzeugen, dass die Quellen des Wippachflusses Quecksilber aus dem Innern des Nanosberges mitbringen. Aus diesem Grunde begann vor einigen Jahren eine Dresdener Bergwerksgesellschaft an der westlichen Seite des genannten Berges hinter dem Graf Lanthieri'schen Schlosse mit einem Quecksilberabbau und ist derzeit schon 270 m tief in wagrechter Richtung eingedrungen. Vor vierzehn Tagen standen die Arbeiter auf einmal vor einer sehr großen Grotte, deren Boden bis 20 m hoch mit Wasser

bedeckt war. In letzterem wurden auch Grottenolme vorgefunden. Der Bewohner Wippachs bemächtigte sich eine große Besorgnis; man befürchtete nämlich beim nächsten andauernden Regen eine große Ueberschwemmung, da der untere Theil des Marktes jährlich gewöhnlich 4- bis 5mal überschwemmt wird. Diese Vermuthung hat sich nun nicht bestätigt. Nach dem ergiebigen Regen, der am 2. d. M. den ganzen Tag und die ganze Nacht über den Nanos gieng, ist das Wasser aus der erwähnten Grotte durch den ganzen Schacht in einem reißenden Strome von 1 1/2 m Stärke ausgestossen. — Diese neue große Quelle hat die übrigen Quellen der Wippach so geschwächt, dass heute im Markte keine so große Ueberschwemmung wie sonst zu verzeichnen ist.

(Bodnikball in Rudolfswert.) Aus Rudolfswert schreibt man uns: Samstag den 4. d. M. fand im hiesigen „Narodni Dom“ der alljährliche Bodnik-Ball statt. Demselben gieng ein Concert voran, dessen erste Programmnummer (slovenische Volkslieder) von einem gemischten Chore, zumeist von Mitgliedern der hiesigen Filiale der „Glasbena Matica“, unter Leitung des Herrn Gladnik trefflich vorgetragen wurde. Die zweite Programmnummer, Beethovens Largo aus der II. Symphonie für Quintett mit Violine, Flöte, Harmonium und Clavier, wurde seitens der Musiker mit Verständnis und Präcision aufgeführt. Endlich sang der gemischte Chor mehrere auf Bodnik bezügliche Lieder und erntete dafür reichen und verdienten Beifall. — Der Ball war recht gut besucht; die Herreninsel, welche sich im ersten Momente gebildet hatte, löste sich unverzüglich in dahinfliegende Tänzer auf und kam den ganzen Abend hindurch nicht wieder zustande. Die erste Quadrille wurde von 36 Paaren in zwei Colonnen, vor der Ruhe die „Befeda“ von 16 Paaren getanzt. — An Speisen und Getränken wurde seitens des Herrn Jatoz das Mögliche geboten. Der gelungene Ball endete erst in vorgerückter Morgenstunde.

(Ein Mittel gegen den Schnupfen.) Es gibt zwar viele Leute, die da meinen, ein Schnupfen „nimmt eine schwere Krankheit“ mit, allein es wird keiner was dagegen haben, von einem Mittel zu erfahren, das dazu hilft, einen „Schnupfen mit sammt der Krankheit“ los zu werden. Circa zwei Gramm reine, trockene Salicylsäure werden in eine gewöhnliche Carton-Pillenschachtel gebracht und der Deckel derselben fein durchlocht. Man bringt hierauf durch Schütteln das Pulver zum Aufwirbeln, hält die Schachtel in die Nähe der Nase und schnupft tief ein. Die kaum sichtbare Pulverwolke genügt, um rasch Niesen auszulösen, und führt die baldige Heilung des Schnupfens herbei.

(Aus dem Polizeirapporte.) Vom 31. Jänner auf den 1. Februar d. J. wurden sechs Verhaftungen vorgenommen, und zwar fünf wegen Excesses und eine wegen Vaciens. — Vom 1. auf den 2. d. M. wurden vier Verhaftungen vorgenommen, und zwar drei wegen Vaciens und eine wegen Excesses. — Am 31. Jänner abends sollen mehrere Leute gesehen haben, dass ein Mann von der Fleischhauerbrücke in den Laibachflus geprüngt und ertrunken ist. — Vom 2. auf den 3. d. M. wurden sieben Verhaftungen vorgenommen, und zwar vier wegen Excesses, eine wegen Vaciens, eine wegen Trunkenheit und eine wegen Bergehens nach § 8 St. G. und § 45 des Wehrgesetzes. Der stellungspflichtige Alois Kus aus Dolenje Laze, Bezirk Gottschee, wollte nämlich vor Erfüllung der Militärdienstpflicht nach Amerika auswandern.

(Kauferei.) Am 29. v. M. geriethen mehrere Burschen aus Unterschleinitz mit zwei Tagelöhnern in eine Kauferei, wobei der Tagelöhner Josef Krijman und der Bursche Josef Perme schwer, einige andere Burschen leicht beschädigt wurden. Die in der allgemeinen Kauferei erfolgten Verletzungen wurden zumeist mit Holzschichten zugefügt; einer der Käufer war auch mit einem Mistkrampen bewaffnet.

(Schwere körperliche Beschädigung.) In der Nacht vom 30. auf den 31. v. M. wurde in Zagradisce eine Hochzeit gefeiert. Aus diesem Anlasse kauften mehrere Burschen einen Eimer Wein und tranken denselben die ganze Nacht. Gegen 7 Uhr früh entstand zwischen denselben der Rechnung halber ein Wortwechsel, worauf die Brüder Johann und Anton Trtnik den Johann Trskan mit offenen Taschenmessern überfielen und ihm derartige Wunden beibrachten, dass er schwer verletzt ins Landes-Spital nach Laibach überführt werden musste.

(Opfer des Alkoholismus.) Wie man uns aus Adelsberg meldet, ist in der Nacht vom 29. auf den 30. v. M. der 38 Jahre alte, stark dem Trunke ergebene Kaiserlicher Franz Petric aus Budanje, nachdem er bei zwei Liter Rum getrunken hatte, infolge solchen Uebergenußes gestorben.

(Von unseren Landsleuten in Amerika.) Der letzten Nummer des „Glas Naroda“ entnehmen wir, dass ein Fabrikarbeiter Namens Josef Kuzmar aus Cerkje in Unterkrain (36 Jahre alt) und ein Eisenbahnbienfester Namens Tribenit (27 Jahre alt) in La Salle in Ill. verunglückten. Ersterer war um 2000 Dollars versichert; dieser Betrag soll dessen Mutter und Schwester zufließen.

Theater, Kunst und Literatur.

* (Deutsche Bühne.) Wie bereits in längst verfloßener Jugendzeit umfieng uns auch gestern wieder die Anmuth, rührend naive Innigkeit und tief sinnige Moral des großen Volksdichters Raimund in seinem liebenswürdigen Werke «Der Bauer als Millionär» mit altem Bauber und hielt uns in ihrem Bann gefangen. Manches ist veraltet, vielfach hemmt das allegorische Bauwerk den Fortgang der Handlung, doch diese Nebensächlichkeiten vermögen der Dichtung nichts, gar nichts anzuhaben. Der oftmalige scenische Wechsel wurde sehr geschickt durchgeführt und er vollzog sich dazu in lobenswerter Raschheit, ebenso kam die hübsche Ausstattung der Aufführung zugute. Mit Liebe und Eifer nahmen sich alle Darsteller ihrer dankbaren und undankbaren Rollen an und der warme Beifall, der Herrn Göttler, der den Titelhelden sehr gelungen charakterisierte, sowie den Herren Rudolf, Wahle, Koché, Groß und Maier sowie den Damen Schlesinger, Hell und Jnger zutheil ward, drückte nur die verdiente Anerkennung für ihre trefflichen Darbietungen aus. Auch der kleine Göttler fand ob seines muthigen und fischen Auftretens aufmunternden Beifall. Sinnreich und pietätvoll ehrte die Bühnenleitung das Angelegen Raimunds durch ein Tableau, das den Dichter in der Haltung seines Denkmals zu Wien, umgeben von den unsterblichen Hauptfiguren seiner hervorragendsten Stücke, darstellt. Das Haus war nahezu ausverkauft. J.

* (Wohlthätigkeits-Concert.) In würdigster Weise feierte das k. u. k. Infanterie-Regiment Leopold II. König der Belgier Nr. 27 den Gedenktag an das ruhmreiche Gefecht bei Nevers, indem es zugunsten der Stadtarmen und des Elisabeth-Kinderspitals in der Tonhalle der philharmonischen Gesellschaft ein Concert veranstaltete, das ein voller Erfolg krönte, denn es bereitete durch die ausgezeichneten Vorträge der Musikkapelle unter Leitung des Militär-Kapellmeisters Herrn Theodor Christoph dem zahlreich erschienenen distinguierten Publicum anregenden Genuß und ließ dem humanitären Zwecke ein ansehnliches Scherflein zufließen. Das Concert besuchten mit ihrem Besuche: Se. Excellenz Landespräsident Baron Hein und Baronin Hein, Se. Fürstb. Gnaden der hochw. Fürstbischöf Dr. Jeglic, Landeshauptmann v. Detela, Kämmerer Graf Leo Auersperg, Landeshauptmann-Stellvertreter Baron Vichtenberg, Landesauschussbeisitzer Dr. Schaffer, Finanzprocurator Hofrath Dr. Kacic, Bürgermeister-Stellvertreter Magistratsdirector Boncina; von milit. Würdenträgern: Seine Excellenz Divisions-Commandant FML. von Höchsmann, Brigade-Commandant Generalmajor Viborius Frank, Generalmajor i. R. Baron Gall, Regimentscommandant Oberst Mareš, Regimentscommandant Oberst von Niesche, die Oberste, von Riedl und Christen, Oberstabsarzt Wagner, Ergänzungsbezirks-Commandant Oberstlieutenant von Lukanc, Bataillonscommandant Major Mederer und viele andere Honoratioren aus Civil- und Militärsphären. Der Militärkapellmeister Herr Christoph hatte Gelegenheit, sich dem Publicum als feinfühlig kunst-erfahrenen Dirigent und vortrefflicher Künstler vorzustellen, der sich mit Rücksicht auf die kurze Zeit seiner Thätigkeit an der Spitze der braven Kapelle überraschender Erfolge rühmen konnte. Schon das gewählte Programm stach vortheilhaft von den traditionellen Vortragsordnungen militärischer Concerte ab, denn es enthielt die schottische Symphonie in A-moll von Mendelssohn, den ersten Satz der Fantasia appassionata von Beethoven, das Vorspiel zur Oper «Die Rangau» von Mascagni und zum Schlusse das Beste: die herrliche Tanzhäuser-Duverture von R. Wagner. Die Symphonien von Mendelssohn, die durch ihr reizendes Colorit trotz ihrer Weichlichkeit bestechen, verlangen eine besonders zarte Behandlung der Instrumente, und die ward der schottischen Symphonie in gewinnender Art zutheil. Mit sorgsam ausgearbeiteten Schattierungen, wirkungsvollen dynamischen Steigerungen sowie ungemein strammer Rhythmik wurden die einzelnen Sätze zu schöner Geltung gebracht. Das geistvolle Scherzo wirkte unwiderstehlich durch die Friße, mit der es im fröhlichsten Presto gespielt wurde. Warmer Beifall nach jedem Satze, langandauernder nach dem Schlusse der Symphonie zeugten von der Anerkennung der Zuhörerschaft. Der stark verblasste, aber immerhin dankbare erste Satz der Fantasia appassionata wurde vom Herrn Kapellmeister Christoph mit Innigkeit sowie schöner Technik vorgetragen und mit Begeisterung aufgenommen. Das Vorspiel aus der Oper Rangau weist alle Vorzüge sammt allen Mängeln der Mascagnischen Instrumentation auf, übte zwar keine tiefergehende Wirkung, fesselte jedoch, dank der braven Wiedergabe, lebhaft das Interesse und wurde mit großem Wohlgefallen aufgenommen. Die Tanzhäuser-Duverture verlangt zur vollendeten Ausführung ein ausgezeichnetes Orchester mit einem besonders starken Streicherchor; die erste Voraussetzung war vorhanden, die zweite Bedingung konnte selbstverständlich seitens der Militärkapelle nicht erfüllt werden, weshalb bei der Wiedergabe des unsterblichen Pilgerchores der Blechharmonie, die vollständig, einschließend der Bassuba, vorhanden war, die

Hauptaufgabe zufiel. Sie entledigte sich derselben prachtwoll und mit glanzvollem Effecte. Die hinreißende, glühvolle Schönheit des genialen Wertes versetzte das Publicum wie jederzeit, wenn es Schöpfungen des großen deutschen Dichters bewundert, in helles Entzücken. Vielleicht wurde der Mittelsatz in zu raschem Tempo genommen, wodurch die einzelnen Figuren stellenweise verschwommen klangen; doch muß die Auslegung des Zeitmaßes der Auffassung des Dirigenten anheimgestellt werden, und die ist verschieden. J.

— (Gerhard Hauptmann) will in großen, dichterischen Zügen die Kynastie dramatisch gestalten und als ein Hauptwerk seines Dichterlebens die Figur von Wieland dem Schmied in ihrer ganzen stropfenden Kraft als Mittelpunkt eines großangelegten Dramas hinstellen. — Was in der Seele, im Geiste und in der Phantasie des Poeten Gerhard Hauptmann ruht und noch wühlt, das scheint er in seinem fünfactigen Märchen-drama «Das Hirtenlied», von dem bereits drei Acte vollendet sind, offenbaren zu wollen.

— (Lechners Mittheilungen aus dem Gebiete der Photographie.) Seit Jänner d. J. erscheint diese Zeitschrift in wesentlich veränderter Gestalt und in erhöhtem Umfange. Die vorliegende 1. Nummer enthält u. a. Artikel von Arthur Freiherrn von Hübl und Ferd. Probst; hieran schließen sich an eigene Rubriken für «Bereinsnachrichten» und für «Ausstellungswesen». Kleinere Mittheilungen über Personal- und Geschäftsvorkommnisse sind unter der Abtheilung «Notizen» gesammelt. Unter «Bücherschau» finden die in letzter Zeit erschienenen photographischen Werke ausführliche Besprechung. Dem Heft ist eine reizende Kunstbeilage von Hans Matart jun. beigegeben. Wenn, was wohl vorausgesetzt werden kann, auch die folgenden Hefte (die monatlich erscheinen sollen und pro Jahrgang, mit Versendung, nur 1 fl. kosten), in derselben Reichhaltigkeit und netten Ausstattung erscheinen, so ist ihnen allgemeinste Verbreitung zu wünschen und es sei diese Zeitschrift der österreichischen Amateurwelt hiemit bestens empfohlen. Probehefte versendet die Firma R. Lechner (Wily. Müller), k. und k. Hofmanufaktur für Photographie, Wien, I., Graben 31, gratis und franco.

— (Im Reiche der Cyklopen.) Eine populäre Darstellung der Stahl- und Eisentechnik. Von Amand Freiherrn v. Schweiger-Verchenfeld. Mit circa 400 Abbildungen. In 30 Lieferungen à 30 kr. Die Ausgabe erfolgt in zehntägigen Zwischenräumen. Ausgegeben sind bisher die Lieferungen 1 bis 6. (U. Hartlebens Verlag in Wien.) Alle Erwartungen, die an dieses gediegene und reichhaltige Werk, welches das weite Gebiet der Stahl- und Eisentechnik behandelt, geknüpft wurden, sind nicht enttäuscht worden. In lichtvoller und erschöpfender Weise, durch zahlreiche schöne Abbildungen erläutert, werden in den vorliegenden sechs Lieferungen die Darstellung des Hoheisens und Stahles, die Converterproceße, das Martinverfahren, die Formgebungsarbeiten (Eisen- und Stahlguß, Hammer- und Walzwerke), die mechanischen Einrichtungen in Eisenhütten und Werkstätten u. s. w. behandelt. Besonderes Interesse erregt die Schilderung des Etablissements Krupp. Ungemein spannend werden hier die einzelnen großartigen Werkstätten beschrieben, belebt durch eingeschaltete Genrebilder, wie sie sich in dieser «Cyklopenwerkstatt» dem Beschauer aufdringen. Die Lectüre ist ungemein fesselnd und anregend. Der Verfasser hat hier seine ganze Schilderkunst aufgewendet, und man darf demnach auf die weiteren Abschnitte, welche den Brückenbau, den Schiffbau und die Kriegsmittel zu Land und zu Wasser behandeln werden, mit Recht gespannt sein.

Neueste Nachrichten.

Die Lage in Ungarn.

(Original-Telegramm.)

Wien, 6. Februar. In der gestern unter dem Vorsitze Seiner Majestät des Kaisers abgehaltenen Berathung, woran die Minister Fejervary, Szecsenyi und Abgeordneter Szell theilnahmen, wurde nach Erstattung der Berichte Fejervarys und Szells über die Compromißverhandlungen constatirt, daß zwischen den Standpunkten beider Berichterstatter keine Abweichung besteht.

Fürstin Marie Louise von Bulgarien †

(Original-Telegramm.)

Wien, 5. Februar. Erzherzog Leopold Salvator reist morgen früh nach Sofia ab, um in Vertretung des Kaisers dem Leichenbegängnisse der Fürstin beizuwohnen.

Budapest, 5. Februar. Ihre k. u. k. Hoheiten der durchlauchtigste Herr Erzherzog Josef und die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Clotilde ließen an der Bahre der Fürstin Marie Louise von Bulgarien einen prachtwollen Kranz niederlegen. Ihre k. u. k. Hoheiten werden beim Leichenbegängnisse durch einen Hofbeamten vertreten sein.

Sofia, 5. Februar. Die «Agence télégraphique Bulgare» bezeichnet die von einigen auswärtigen Blättern gebrachte Nachricht, Fürstin Marie Louise sei an Kindbettfieber gestorben, als vollständig unbegründet und stellt fest, daß die Fürstin, wie schon das letzte Bulletin klar dargelegt habe, an Lungenödem

infolge einer durch Influenza hervorgerufenen Lungenentzündung verschieden sei.

Belgrad, 5. Februar. König Alexander dem Fürsten von Bulgarien in Ausdrücken wahrer Sympathie seine Theilnahme aus. Der hiesige diplomatische Agent Bulgariens Georgiew wurde beauftragt, den Dank des Fürsten Ferdinand zu übermitteln, wurde gestern vom König in Audienz empfangen. Auch König Milan condolierte. Bei den bevorstehenden feierlichkeiten für die Fürstin wird König Alexander durch seinen Vater vertreten sein. Es wurde eine zwanzigtägige Hoftrauer angeordnet.

Die Revision des Processes Dreyfus.

(Original-Telegramm.)

Paris, 5. Februar. Präsident Dupuy Justizminister Lebret übergaben heute morgen der Revisions-Commission der Kammer einen Theil von derselben verlangten ergänzenden Documente. fehlen nun noch die Protokolle über die Aussagen der drei beschuldigten Gerichtspersonen. Die Commission begann mit der Prüfung der Documente und wird sich bis zur Entgegennahme der noch fehlenden Documente, worauf an die Prüfung der Regierungsvorlage und an die Bestellung des Berichterstatters geschritten werden wird.

Telegramme.

Wien, 5. Februar. (Orig.-Tel.) Die deutsche Lehrerschaft einigte sich zu einem gemeinsamen Congreß in der deutschen Stadt Lobositz für den 25. März. Auf dem Programme befinden sich Standesfragen, strengstem Ausschluß jeder politischen und nationalen Discussion.

Berlin, 4. Februar. (Orig.-Tel.) In der beim Festmahl des Brandenburger Provinzialtagess sagte Kaiser Wilhelm, wie die «Kreuzzeitung» berichtet, anknüpfend an die Worte des Oberpräsidenten Achenbach über die Thaten des Hauses Hohenzollern: «Die Hohenzollern fühlten sich von jeher verpflichtet, Gott für ihr Wirken verantwortlich; auch die Verantwortlichkeit gegenüber dem Volke allen Hohenzollern innewohnt.» Der Kaiser gedachte der Orientreise und sagte, er habe, auf dem Rückweg stehend, sich aufs neue den Fahneneid geschworen, unverfälscht zu lassen zum Heile des Volkes. Er erinnerte der Kaiser an die Worte, die Bismarck nach dem Kriege gegen Frankreich gesprochen: Nun gelte es, den Baume wachsen zu lassen. Kaiser sagte, er wolle dem Baume des Deutschen Reiches ein guter Gärtner sein, die störenden Zweige abhacken und die schädlichen Wurzelwürger beseitigen. Er gedachte der Kaiser der allgemeinen Fortschrittsbestrebungen. Deutschland müsse geneigt das äußere und innere Friede müsse gewahrt werden. sollten ihm vor allem auch die Märkte helfen. Kaiser schloß mit einem Hoch auf die Mark Brandenburg und die Märkte.

Marseille, 5. Februar. (Orig.-Tel.) — Die Agence Havas. — Eine heute morgens patriotentliga im Alhambra-Saal veranstaltete Versammlung gab Veranlassung zu blutigen Schlägereien. Gegen halb 10 Uhr vormittags waren die Verhandlungen der Versammlung der Meinung, daß der Saal für den Zutritt nur den Mitgliedern der Liga gestattet werden genügend gefüllt sei und ließen deshalb die Thüren schließen. Außerhalb des Saales befindliche Demonstranten begannen zu pfeifen. Plötzlich wurden zwei Revolverschüsse abgefeuert, durch welche zwei ruhig passierende Personen verletzt wurden. Polizei ließ sodann den Platz räumen. Die Verhaftung der Versammlung.

London, 5. Februar. (Orig.-Tel.) Reuters meldet aus Washington: In Kreisen, welche Friedensverträge sympathisch gegenüberstehen, besteht nur geringe Hoffnung, daß sich Montag im Senat für die Genehmigung des Vertrages eine Mehrheit finden werde.

Saint-Chamond, 5. Februar. (Orig.-Tel.) von böswilliger Hand in dem Keller eines Hauses niedergelegte Höllemaschine explodirte in der Nacht und richtete bedeutenden materiellen Schaden an. Verletzt wurde niemand. Drei Personen verhaftet.

Constantinopel, 5. Februar. (Orig.-Tel.) Schiff der russischen freiwilligen Flotte, welches Recruten und Kriegsmaterial an Bord, hat auf der Fahrt nach Wladivostok den Bosporus passiert.

Constantinopel, 5. Februar. (Orig.-Tel.) «Zdam» bespricht die Verjuche, die europäische Lajets zu beunruhigen und hebt die diesbezüglichen Verbindungen des russischen Regierungsbüroaus vor, welche besagen, daß Rußland die offiziell aufgefordert habe, Maßnahmen gegen die absichtlichen Unruhen zu treffen, was ein die Freundschaft und Friedensliebe Rußlands

Angelommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 1. Februar. Koprivsek, f. k. Professor, f. Nichter; Oblat, Kraker, Kiste; Locer, Reichmeister, Rudolfswert. — Pelican, Privatier, f. Bruder, Wippach. — de Priero, Privatier, Turin. — Buzzi, Director, Bad Radein. — Sirlter, Grundner, Stralisch, Bask, Blasche, Chalupa, Pelzwald, Wizen, Osterwald, Gind, Sandri, Kiste, Wien. — Mraz, Kfm., Bisino. — Kuzel, Kfm., Eger. — Slinge, Kfm., Breslau. — Spert, Kfm., Graz. — Jirt, Fabrikant, Leipnit. — Drobek, Kfm., Bodenbach.

Verstorbene.

Am 31. Jänner. Franz Schefel, Maschinenmeister, 25 J., Römerrstraße 20, Tuberculose. Am 1. Februar. Serafine Deichmann, Private, 77 J., Quergasse 6, Marasmus. — Theresia Demej, Private, 78 J., Schießstättgasse 6, Marasmus. Am 2. Februar. Bertha Lavrin, Conducteursgattin, 56 J., Reber 4, Tabes. — Maria Gostic, Amtsdienersgattin, 3 J., Chröngasse 11a, Rhachitis-Bronchitis. — Franz Komnar, Greisler, 55 J., Polanastraße 66, Caries. — Helena Suster, Dienstmangsgattin, 45 J., Rosengasse 3, Tuberculose.

Im Civilspitale.

Am 30. Jänner. Leopoldina Rizelli, Bedienerinsgattin, 12 J., Pinhautentzündung. Am 31. Jänner. Angela Pregelj, Witwe, 13 J., Tuberculose. Am 1. Februar. Johann Kovac, Verzehrungssteuer-Aufsicher, 64 J., Herzfehler. — Maria Vredula, Raifchlersgattin, 30 J., Sarcoma maxille super. Cachexia.

Depôt der k. u. k. Generalstabs-Karten. Maßstab 1:75.000. Preis per Blatt 50 kr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 kr. J. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimeter. Rows for Feb 4, 5, 6.

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag -2.9° und Sonntag -5.9°, Normale: -1.3°, beziehungsweise -1.2°.

Verantwortlicher Redacteur: Anton Funtel.

Landestheater in Laibach.

78. Vorstellung. Montag den 6. Februar Die Schmetterlingschlacht. Anfang halb 8 Uhr. Ende 10 Uhr.

Jeden Montag und Dienstag werden Bestellungen auf Donaukarpfen, Fogasch, Schill, Forellen für Freitag bei der Firma Kham & Murnik entgegen genommen.

Im Hochparterre Bahnhofgasse Nr. 15 gelegene, mit Centralheizung versehene

Wohnung

bestehend aus vier Zimmern, Cabinet, Vorzimmer, Küche, Keller und Dachbodenkammer, ist vom 1. Mai ab zu vermieten.

Näheres in der Buchhandlung Bamberg, Stern-Allee. (423) 2



Stephanie-Zahntropfen

Apotheker Piccoli in Laibach

Höflicherant Seiner Heiligkeit des Papstes Leo XIII. Prämiert in den hygien. Ausstellungen zu London, Paris, Genf, in der II. internat. pharm. Ausstellung zu Prag 1896 und in der Jubiläums-Ausstellung Wien 1898.

Zu wiederholtenmalen von Ihrer k. u. k. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Kronprinzessin-Witwe Erzherzogin Stephanie zu Höchststirer Zufriedenheit (Secretariat-Schreiben Laxeuburg 30sten October 1894) angewandt, Höchstwelche zufolge Mittheilung Ihres Herrn Oberst Hofmeisters vom 27. December 1898 ad Z. 230 de 1897 gnädigst zu gestatten geruht hat, dass die vom Apotheker Piccoli in Laibach erfundenen und erzeugten Zahntropfen Stephanie-Zahntropfen benannt werden dürfen. (194) 10-4

Course an der Wiener Börse vom 4. Februar 1899.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Large table of financial data including Staats-Anleihen, Pfandbriefe, Actien von Transport-Unternehmungen, Industri-Actien, and various bank and foreign exchange rates.

Oesterreichisch-ungarische Bank. Auf jede Actie der Oesterreichisch-ungarischen Bank entfällt für das zweite Semester 1898 (39. Dividenden-Coupon) eine Dividende von Neunundzwanzig Gulden 10 kr. österr. Währ. Wien am 3. Februar 1899. (459)

Schöne (292) 3-1 sonnseitige Wohnung im I. Stocke, Triesterstrasse Nr. 16 (Samassa'sches Haus), bestehend aus drei Zimmern, eingerichtetem Badecabinet und sonstigem Zugehör, ist für den Mai-Termin an eine ruhige Partei zu vermieten. Anzufragen beim Hausmeister daselbst.

Wohnung

am Congressplatze Nr. 12 bestehend aus vier Zimmern mit Zugehör, ist mit 1. Mai zu vergeben. Näheres ist beim Hausmeister ebendort (458) zu erfragen.

Anzeige.

Hiemit gebe ich dem löbl. Publicum höflichst bekannt, dass Herr Stevo Stankowics, der gewesene Vertreter des Verlages „Dustless“, schon seit 18. Jänner 1899 nicht mehr mit mir in Verbindung steht und daher weder berechtigt ist, in meinem Namen Aufträge oder Gelder anzunehmen, noch auf Rechnung meiner Firma Schulden zu contrahieren. Ich erkläre, dass ich an ihn geleistete Zahlungen nicht anerkenne und für von ihm auf meine Rechnung contrahierte Schulden nicht Zahler bin. Albert Dergano sein gewesener Compagnon.